Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 4

Artikel: Austausch von verwundeten Kriegsgefangenen in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn-Soleure 25. Januar N° 4 - 1945 25 janvier 53. Jahrgang - 53e Année

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa
Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.
Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

Crusch-Cotschna
Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.
Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e de la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzra

Rotkreuzchefarzt - Médecin-chef de la Croix-Rouge - Medico capo della Croce-Rossa

Refrain du Chant des prisonniers

Et nous attendons jour et nuit
que la guerre soit terminée,
et que pour nous recommence la vie
et la liberté.

Amerikanische Kriegsgefangene in Deutschland

Des prisonniers de guerre américains en Allemagne

(Photo Photopress)

Austausch von verwundeten Kriegsgefangenen in der Schweiz

Amtlich wird mitgeteilt: *Bern*, 15. Januar.

Nach Verhandlungen, die durch die Vermittlung des Eidg. Politischen Departements, Abteilung für fremde Interessen, geführt wurden, wird in der zweiten Hälfte Januar in der Schweiz ein Austausch amerikanischer, britischer und deutscher schwerverwundeter Kriegsgefangener erfolgen unter schweizerischer Kontrolle. Die Austauschoperationen werden mit Hilfe des Sanitätsdienstes der schweizerischen Armee durchgeführt, und die Schweiz. Bundesbahnen stellen die Lazarettzüge für den Transport zwischen der schweizerisch-deutschen Grenze und Marseille zur Verfügung. Es sollen in zwei Etappen deutsche Verwundete aus alliiertem Gewahrsam gegen amerikanische und britische Verwundete aus Deutschland heimgeschafft werden.

Ausserdem findet ein Austausch von Zivilpersonen statt, und zwar Reichsdeutschen aus U. S. A. und Mexiko gegen Angehörige der nord-, mittel- und südamerikanischen Staaten aus Deutschland.

*

Bern, 16. Januar.

Zur gestrigen amtlichen Mitteilung über den bevorstehenden Austausch von schwerverwundeten Kriegsgefangenen gab in einer Pressekonferenz im Bundeshaus der Chef der Abteilung für fremde Interessen, Minister A. de Pury, näheren Aufschluss.

Insgesamt sollen in zwei Etappen ungefähr siebentausend schwerverwundete Kriegsgefangene aus Deutschland, England und Amerika in der Schweiz unter schweizerischer Kontrolle und mit schweizerischen Lazarettzügen zwischen Marseille und Konstanz ausgetauscht werden. Ein erster derartiger Versuch wurde von der Schweiz schon im Herbst 1941 unternommen. Damals stand ein schweizerischer Lazarettzug mit schwerverletzten englischen Kriegsgefangenen aus Deutschland bereits in Dieppe zum Austausch bereit, als die ganze Aktion abgesagt wurde und die enttäuschten Kriegsgefangenen wieder in die Lager zurückbefördert wurden. Später, vor allem 1943 und 1944, wurde dann eine Reihe von Austauschaktionen über Portugal, Schweden und Spanien organisiert, wobei die Schweiz nur als Schutzmacht die Verhandlungen führte und die Austausche mit Delegierten begleitete und kontrollierte.

Erstmals soll nun der Verwundetenaustausch wieder auf *Schweizergebiet* vorgenommen werden, das sich bei der heutigen militä-

rischen Lage dazu besonders eignet. Repatriierungen durch kämpfende Fronten können nicht ernsthaft erwogen werden. Der *Bundesrat* bot daher Deutschland, England und den Vereinigten Staaten die Durchführung des Austausches an. Im Dezember wurden die Verhandlungen aufgenommen, die bald zu einem positiven Ergebnis führten. Die Heimschaffung von schwerverwundeten Kriegsgefangenen erfolgt nicht nach einem strikten Austauschverfahren, wenn sich auch praktisch die Zahl der gegenseitig zur Heimschaffung freigegebenen Kriegsgefangenen ungefähr die Waage hält. Nach dem *Genfer Abkommen* besteht die Verpflichtung zur vollzähligen Heimschaffung der Schwerverwundeten, wenn gewisse Bedingungen vorliegen.

Eine *gemischte Aerztekommission* von drei Aerzten stellt das Vorliegen dieser Bedingungen fest. Sie setzt sich aus zwei neutralen Aerzten und einem Arzte des Gewahrsamstaates zusammen. Schweizerische Sanitätsoffiziere und -ärzte befinden sich in den Vereinigten Staaten, in Deutschland, England, Italien und Nordafrika.

Als die Verhandlungen vom Dezember ergaben, dass bei den kriegführenden Parteien der Wille zum Austausch vorhanden war, musste eine Reihe technischer und organisatorischer Fragen gelöst werden, besonders in bezug auf die Zahl der Züge, auf die Fahrpläne und auf die Ausrüstung der Züge sowie deren Platzzahl für liegende, sitzende und geisteskranke Austauschpersonen. Die schweizerischen Lazarettzüge waren ursprünglich nicht für Fahrten auf weite Strecken bestimmt und mussten entsprechend verbessert werden. Die Transporte französischer Verwundeter aus Deutschland von 1941 und 1944 hatten zahlreiche Erfahrungen vermittelt. Die Organisation wurde vom *Oberfeldarzt* getroffen; das normale Lazarettzugpersonal wurde verstärkt, ebenso die Ausrüstung der Züge. Die mühsamste Arbeit lag in den Händen der Bundesbahnen, besonders hinsichtlich der Fahrpläne. Das Schweizerische Rote Kreuz besorgt die Verpflegung der Durchreisenden; in Kreuzlingen und Genf werden grössere Haltepausen eingeschaltet zur Verabreichung von warmer Verpflegung. Die Kontrolle der Züge erfolgt durch Vertreter der Abteilung für fremde Interessen.

Zusammen wurden sieben Lazarettzüge bereitgestellt; fünf Leerzüge gingen nach Marseille zur Aufnahme der deutschen Heimkehrer und zwei Leerzüge nach Konstanz. Die in Konstanz aus Marseille eintreffenden Züge werden gereinigt und nehmen dann sofort die englischen Heimkehrer auf. Je zwei Züge werden sich in einer ersten Etappe am 17., 18. und 19. Januar in der Schweiz kreuzen und werden von deutscher bzw. alliierter Seite je zweitausend Kriegsgefangene durch unser Land transportieren. Nach dieser ersten Austauschetappe folgt eine zweite Etappe am 25. Januar, in der weitere dreitausend Kriegsgefangene ausgetauscht werden sollen. Dazwischen werden am 23. Januar 875 deutsche Zivilinternierte aus den Vereinigten Staaten und aus Mexiko gegen 875 nord- und lateinamerikanische Zivilinternierte ausgetauscht. Dieser Austausch von Zivilinternierten erfolgt strikte Kopf gegen Kopf unter peinlichster Kontrolle durch die schweizerischen Amtsstellen. Für den Verwundetenaustausch, der ebenfalls Zug um Zug vor sich gehen soll, wurde vorsorglich auch eine zeitweilige Unterkunft in der Schweiz bereitgestellt. In der Schweiz wurden Wartequartiere für allfällige Verzögerungen vorbereitet.

Der Anteil des Schweizervolkes am Schicksal der Verwundeten ist gross. Der Zutritt zu den Zügen ist jedoch auf Wunsch der beteiligten Regierungen für Presse und Zivilpersonen strikte *gesperrt*.

Der blaue Zug

rg. Auf dem verschneiten Nebengeleise einer kleinen Station, irgendwo in der Schweiz, steht ein zwanzig Wagen langer Eisenbahnzug. Seine hochgezogenen Fensterscheiben sind mit blauer Farbe überzogen, und im Innern der Wagen ist eine düstere Leere. Die Sitzbänke sind herausgenommen worden, und die verstaubten Heizungsröhren winden sich in breiten Schlaufen über den Fussboden hinweg und an den Seitenwänden entlang...

So fanden wir unsern Sanitätszug vor, als wir — von heute auf morgen aufgeboten — an unserem Sammelplatze eintrafen. Krankenschwestern und Samariterinnen mit ihrem unterschiedlichen Gepäck, Sanitätsoffiziere und Sanitätssoldaten mit ihren Tornistern und mit hochgeschlagenen Mantelkragen standen frierend herum und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen. Unser Hauptmann teilte uns mit, dass es sich darum handelt, schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene aus Uebersee in Marseille in Empfang zu nehmen und sie durch die Schweiz nach Deutschland zu bringen.

Der Sanitätszug musste sofort eingerichtet werden. An die 120 Hände begannen ihre Arbeit. Ueber 170 Bahren wurden herbeigeschafft und in die Wagenabteilungen verteilt. Ebensoviele Matratzen und Kopfkissen wurden mit Stroh gefüllt, mit Linnen bezogen und auf die freihängenden Bahren gebettet. Eine Unmenge Sanitäts- und Reservematerial, Küchengeräte und hundert andere Gebrauchsgegenstände wurden in zwei Gepäckwagen und einem ausgezimmerten Küchen- und Arbeitswagen verstaut. Trotz eisiger Kälte ging die Arbeit gut vonstatten und binnen kurzer Frist stand der blaue Zug, in ein fahrbares Lazarett verwandelt, fixfertig und blitzsauber zu seiner Mission im Dienste der Menschlichkeit bereit.

Nun sind wir auf der Fahrt durch die winterliche Landschaft — nach Genf und dann hinaus in ein fremdes Land, und hinunter bis an die Küste des Mittelmeeres. (National Zeitung, Basel).

Ein Gefangener zeichnet

Eine Schweizer Schülerin schreibt beim Betrachten verschiedener Zeichnungen aus einem ausländischen Flüchtlingslager wie folgt:

Ich bewundere den Mann, der Gefangener ist und trotzdem die Kraft hat, sein Elend und das seiner Leidensgenossen zu zeichnen.

Man könnte denken, der zeichne, um irgendwie seine Zeit zu verbringen, und die Ueberschrift «Ein Gefangener zeichnet» tönt auch gar nicht besonders drückend... und doch ahne ich, dass hinter den Worten sehr viel liegt.

Es ist doch eines der furchtbarsten Schicksale, Gefangener zu sein, Mensch ohne Freiheit und ohne Recht, abhängig von unbarmherzigen Menschen und ihrer Willkür ausgeliefert, im Ungewissen über Zukunft, über die Angehörigen und über alles Weltgeschehen.

Die Flüchtlingslager waren sehr verschieden. Man hörte von gut eingerichteten, «schönen Lagern», aber auch von solchen, die sich in menschenunwürdigstem Zustand befanden. Die vor mir liegenden Zeichnungen zeigen grausam deutlich, dass vielerorts unzählige Menschen moralisch und körperlich verkamen und zugrundegingen. Warum überliess man sie hinter Stacheldraht und in elenden Hütten dem Verderben?

Eine alte Frau sitzt da; sicher hat sie kein leichtes Leben hinter sich. Aus unbekannten Gründen muss sie als Gefangene frierend, hungernd und gebrochen warten. Auf Befreiung hofft sie nicht mehr. Ihr Leben ist nur noch Trostlosigkeit, die ihr im Gesicht geschrieben steht und uns aus den tiefliegenden Augen anschaut. Mit vielen andern alten Frauen lebt sie in einer düstern, fensterlosen Baracke. Diese Armen können einander nicht trösten; jede trägt am eigenen Leid genug.

Menschen aller Schichten sind unter den Gefangenen. Intellektuelle, die imstande wären, Wertvolles und Nützliches zu leisten, müssen ein zweckloses Leben führen. Wie erbärmlich und heruntergekommen sieht jener Mann aus, der in Unterkleidern dasteht; nur eine dünne Wolldecke hat er nachlässig umgehängt. Er blickt ins Leere; seine trostlose Umgebung erweckt sein Interesse nicht mehr.

Zwei Gestalten, zum Schutz gegen die Kälte notdürftig in Tücher gehüllt, stapfen langsam durch den Schmutz, rechts von ihnen Stacheldraht, links die Baracken, im Hintergrund eine eintönige, dumpfe Landschaft, und über ihnen grauer Abendhimmel. In ihrer Haltung liegt Apathie, und in den unbewegten Gesichtern spiegelt sich die namenlose Verwüstung ihres Innern.

Ein Kranker, Schwacher, sitzt zusammengesunken; sein baldiger Tod ist ihm gewiss. Trostlos erwartet er ihn, niemand will ihn trösten, niemand wird trauern, wenn er gestorben ist.

Ein anderer kauert gebeugt und geknickt auf einer Kiste; er stützt den Kopf auf seine Arbeiterhände, als ob er nachdenken würde. Was helfen ihm aber Ueberlegungen? Er weiss, dass sie nutzlos sind, und stumm starrt er vor sich hin.

Einer schreibt. Vielleicht bittet er einen Freund, ihn zu befreien. Er befindet sich wohl noch nicht lange im Lager und glaubt noch daran, seine Leidenszeit verkürzen zu können. Wahrscheinlich wird er diese Hoffnung bald aufgeben. Aber vielleicht befreit man ihn doch! Ja, man *muss* ihn befreien, und mit ihm alle seine Leidesgenossen. Man muss ihnen beweisen, dass menschliches Fühlen nicht ganz ausgestorben ist!

Einem dieser Aermsten ist es gelungen, uns all das Grauen vor Augen zu stellen; mit wenig Strichen, wenig Aufwand, aber eindringlich und erschreckend deutlich. Sicher hat er dabei nicht an sich und seinen Zeitvertrieb gedacht, sondern an die, welche frei sind und menschenwürdig leben dürfen; diese werden seine Bilder sehen und zu helfen suchen. *Hedy Haltmeier.*

Arrivée d'un convoi de vivres pour les prisonniers alliés

Le 10 janvier au matin, un long convoi de près de 40 véhicules à moteur transportant près de 100 tonnes de vivres et de nombreux sacs postaux destinés aux prisonniers de guerre alliés a atteint la frontière